29.

DIE GEDULD

Ach, wie oft will es uns scheinen, dass wir dies oder jenes „Entsetzliche“ nicht ertragen können... Dann kommt es, dieses „Entsetzliche“ und wir ertragen es doch, und wissen nicht, wie wir das fertig brachten. Unser Lebensblick ist ja kurz und wir übersehen gar nicht die Kraftquellen, aus denen wir schöpfen. Und eine dieser Quellen ist eben die Geduld...

Was wären wir Menschen, ohne Geduld? Wie könnten wir unser Leben tragen und unsere Leiden ertragen? Man sieht sich in der Geschichte um und fragt mit Schaudern: — wie war es möglich, diesem Elend, diesen Entbehrungen, diesen Krankheiten, diesen Gefahren, diesen Versuchungen, diesen Kriegen, diesen Erniedrigungen standzuhalten? Wie gross war die Gabe der Zähigkeit, die Kunst des Nichtverzagens! Ist sie uns verloren gegangen? Dann müssen wir sie zurückgewinnen, denn ohne sie bricht die ganze Kultur zusammen...

So lange das Leben dauert, bringt es uns immerfort sein Ja und sein Nein. So früh, wie nur möglich, muss sich der Mensch gewöhnen, dem Nein des Lebens ruhig ins Auge zu schauen und dasselbe freundlich zu empfangen. Er darf dem Nein nicht ausweichen, er darf es nicht verabscheuen. Weh tut uns der erste Verlust; peinlich ist die erste Entbehrung; unverdient scheint uns der erste Schmerz zu sein, hart — die erste Strafe. Doch gut ist das alles für unsere Erziehung: wir müssen lernen, dem sogenannten „Uebel" des Lebens richtig zu begegnen, uns mit ihm gelassen abzufinden, dasselbe schöpferisch auszubeuten... Das Glück kann den Menschen erweichen, verwöhnen. Das Unglück — nie, denn es ist eben die Schule der Geduld.

Also braucht der Mensch vor allem die Fähigkeit, der Lustlosigkeit und der Unlust die Stirn zu bieten. Das gelingt einem nicht immer und nicht sofort. Schwer ist die Last des freudlosen Daseins; und das Leben kann zu einer lichtlosen Finsternis werden, wo es weder Ausblick, noch Hoffnung zu geben scheint. Dann sträubt und bäumt sich das tragende Ross unserer Seele und will nicht vorwärts. Dann gilt es, den natürlichen Widerwillen zu bändigen, vielleicht zu bestechen, vielleicht zu beschwören, jedenfalls zu überwinden: Blumen im Grase zu finden, leuchtenden Schimmer im Dunkel zu entdecken, den Blick gen Himmel zu heben, die Sackgasse der Unlust mit Humor und Geist zu durchbrechen. Oft muss der Mensch wie ein Kind behandelt werden. Ist dem Kind das Abschreiben langweilig geworden, so schenkt man ihm ein hübsches Heft, um schöne Gedichte zu sammeln, — und die Langeweile schwindet. Peinlich

ist dem Kinde die Anstrengung, wenn das Geschaffene immer wieder zusammenbricht; — dann schenkt man ihm ein Seifenblasenspiel und erklärt ihm den Sinn und die Freude der Meisterschaft im Leben... Die Geduld muss geübt werden; und dieses Ueben hat seine Enttäuschungen, seine Freude, seinen Stolz und sein Machtgefühl.

Was nun der Mensch auch zu ertragen hätte — sei es Lärm oder Kopfweh, Hunger oder Angst, Herzeleid oder Schwermut, — nie darf er sich vor dem Eintritt des Uebels einschüchtern lassen. Das Uebel darf nie vorweggenommen, als Phantasiegebilde ausgemalt und dabei übertrieben werden. Die Geduld ist eine Art Selbstvertrauen. Sie ist seelische Fassung, Ruhe, Besonnenheit, Gleichgewicht. Sie ist der Mut, dem Nein des Lebens mit Würde entgegenzusehen — „es komme nur, ich bin bereit, und meine Zähigkeit wird reichen..." Es darf uns um unsere Geduld nicht bange werden; und dieses verzagende Wort „ich kann nicht!" darf gar nicht aufkommen. Unsere Geduld fordert Vertrauen, — dann leistet sie das Doppelte...

Und ist sie einmal eingeschaltet, hat das Dulden begonnen, dann gilt es ganz besonders, an der eigenen Geduld nicht zu zweifeln. Am besten geht es, wenn man weder an das zu duldende, noch an die Geduld selbst denkt. Kaum sagt man sich „ach, ich leide so sehr!... ich habe zu dulden!" — so wird es sofort schlimmer und schwieriger. Das fixierte Leid macht sich sofort wichtig und breit, und blüht auf. Und wer seine Geduld ins Auge fasst, der durchquert ihre Arbeit: dann fühlt sie sich beobachtet und angezweifelt, und verliert an ihrer Macht. Kaum stockt aber die Geduld, so meldet sich schon die

Ungeduld, das Nicht-mehr-tragen-wollen, die Ablehnung, der Protest, die Ohnmacht, die Verzweiflung, und kaum ist die Verzweiflung da, so bricht man elendiglich zusammen. Und was dann?... Dann ist es ratsam, den Strom der Verzweiflung frei ausfliessen zu lassen — zu weinen, zu schluchzen, zu klagen; einem treuen Freunde das Herz auszuschütten; oder, noch viel besser, sein Leid und seine Ohnmacht dem Vater, der das Verborgene sieht, in Worten der unverhohlenen Verzweiflung zu klagen... Bis die Flut der Verzweiflung sich erschöpft und sinkt, bis die Geduld, als Segen der Bereitschaft, sich wieder einstellt und das Tragen von Leid und Uebel wieder übernimmt...

Dann gilt es, die Geduld zu stärken, dass sie nicht mehr verzagt. Dazu hat der Mensch zwei Quellen der Kraft: eine irdische — den Humor, und eine himmlische — das Gebet.

Der Humor ist das Lächeln der irdischen Weisheit über die winselnde Kreatur. Dieses Lächeln muss aber aus dem Leiden selbst kommen, im Leiden geweckt werden und das Leiden verklären und erleichtern. Dann lächelt auch die Geduld mit und in diesem Lächeln einigen sich die Geduld und das Leiden zu einer siegreichen Macht.

Das Gebet aber führt den Menschen aus dem Leiden hinweg, zu Dem, Der ihm das Leiden beschieden und gesandt hat. Dann betet die Geduld mit, und erhebt sich zu ihrer wahren Quelle und erfährt ihren wahren Sinn. Denn nirgends gibt es so viel gütige Geduld, wie im Himmel; und nirgends gibt es so viel Mitleid mit unserem Leiden, wie da oben. Die Welt leidet ja nicht allein, da

Gott mit ihr und um sie leidet. Und wenn unsere Geduld vom Gebet heimkehrt, so fühlt sie, dass sie aus dem Unendlichen geschöpft hat. Dann weiss sie sich, als wahre Kraft, die zum Siege bestimmt ist.

So erschliesst sich uns der Sinn des Leidens und der Geduld. Wir haben das uns beschiedene Leiden nicht bloss zu tragen und zu ertragen, sondern zu überwinden und unseren Geist unabhängig von ihm zu machen; und noch mehr, wir haben an unserem Leiden zu lernen, wir haben leidend neue Lebensquellen und neuen Lebenssinn uns zu erschliessen. Die Geduld ist keine passive Schwäche, wie es manchen zu sein scheint; viel mehr — eine spannende Aktivität des Geistes. Und je mehr sie sich an den Sinn des zu überwindenden Leidens hält, desto schöpferischer gestaltet sich ihre Aktivität, desto mehr steigt die überwindende Macht. Die Geduld ist nicht bloss die wahre Kunst des Leidens; sie ist auch Glaube an den Sieg, und der Weg zum Sieg, und der Sieg selbst über Schmerz und Schwäche, über Dauer und Zeit. Sie ist eine richtige Leiter der Vollkommenheit.

Und sieht man sich in der menschlichen Geschichte um, — wie viel gelitten wurde und was daraus entstanden, — so erkennt man die ungeheure schöpferische Macht der Geduld. Sie ist die wahre Zähigkeit des Werdenden, die sichere Brücke über die Schlucht des Leidens, die ringende Kraft der Vollkommenheit selbst, die lebendige Grundlage der Welt... Was wären Treue, Bescheidenheit und Demut, was wären Liebe, Vergebung und Mitleid, was wäre Arbeit, Forschung und Tapferkeit — ohne Geduld?

Die Raupe hat Geduld und wird zum blendend schönen Schmetterling; und wenn der Mensch wahre Geduld aufbringt, wachsen ihm noch schönere Flügel. Denn er kann Unmenschliches ertragen und Herrliches schaffen, wenn er aus übermenschlichen Quellen schöpft.